

Zur Parallelität von Nominalgruppen und Sätzen: Semantische Argumente für den „sentential aspect of noun phrases“

Heike Wiese

Übersicht

- 1 Einleitung**
- 2 Theoretische Grundlagen: Die Korrelation sprachlicher und konzeptueller Strukturen**
- 3 Die Struktur von Sätzen**
 - 3.1 SEM und CS: Operationen bei der Referenz auf Ereignisse
 - 3.2 SYN: CP-Konstitution
 - 3.3 SYN-SEM: Korrelation von semantischer und syntaktischer Struktur bei Sätzen
- 4 Die Struktur von Nominalgruppen**
 - 4.1 Daten
 - 4.2 SEM und CS: Operationen bei der Referenz auf Objekte
 - 4.3 SYN: DP-Konstitution
 - 4.4 Exkurs: „Begriffe“ vs. „kinds“ – Referieren Nomen auf Arten?
 - 4.5 SYN-SEM: Korrelation von semantischer und syntaktischer Struktur bei Nominalgruppen
- 5 Fazit: Semantisch-konzeptuelle und syntaktische Parallelen von Nominalgruppen und Sätzen**

1 Einleitung

Die folgende Untersuchung wird Parallelen in der semantisch-konzeptuellen Struktur von Nominalgruppen und Sätzen aufzeigen und so unabhängige, semantische Argumente für den „sentential aspect“ von Nominalgruppen liefern, wie er bereits von Abney (1987) auf syntaktischer Seite motiviert wurde.

Ich werde im ersten Teil die semantische und syntaktische Struktur von Sätzen skizzieren und hierbei insbesondere die zentralen semantisch-konzeptuellen Operationen identifizieren, die die Generierung von CPs begleiten. Vor diesem Hintergrund werden im zweiten Teil die zentralen übereinzelsprachlichen Merkmale von Nominalgruppen diskutiert und durch semantisch-konzeptuelle (sowie - in einer Skizze - syntaktische) Repräsentationen erfasst.

Das Modell zur Struktur von Nominalgruppen wird in Bezug zu den zuvor skizzierten Annahmen über Sätze gestellt. Es wird sich hierbei zeigen, dass bei der Generierung von DPs die gleichen semantisch-konzeptuellen Operationen wirksam werden, wie sie für CPs festgehalten wurden.

Ein zentraler Punkt der Diskussion wird das Problem der semantischen Kompositionalität sein. Im Rahmen eines Zwei-Ebenen-Modells der Semantik soll mithilfe semantischer Repräsentationen zugleich die Korrelation sprachlicher und konzeptueller Strukturen erfasst werden.

Die Diskussion wird unter den folgenden Leitfragen stehen:

- Wie sind sprachliche und außersprachliche (= hier: konzeptuelle) Strukturen im Bereich von Nominalgruppen und Sätzen miteinander verknüpft?
- Kann die syntaktische und semantisch-konzeptuelle Formation komplexer Konstruktionen parallel erfasst werden?
- Welche Annahmen sind dabei über die verschiedenen Schritte bei der Generierung von Nominalgruppen bzw. von Sätzen zu machen?
- Lassen sich Parallelen feststellen?

2 Theoretische Grundlagen: Die Korrelation sprachlicher und konzeptueller Strukturen

Die Diskussion wird im Rahmen der sog. „Zwei-Ebenen-Semantik“ stattfinden; semantische Strukturen werden wesentlich als Schnittstelle zwischen sprachlichen und konzeptuellen - und damit außersprachlichen - Strukturen aufgefasst. Die semantische Repräsentation (SR) eines Ausdrucks soll daher stets sowohl sein Referenz- als auch sein Fügungspotential identifizieren.

Der Bezug zum *konzeptuellen System CS* wird über die Interpretation semantischer Konstanten hergestellt; eine Interpretationsfunktion *Int* bildet semantische Konstanten auf Elemente der verschiedenen CS-Domänen ab. Für die vorliegende Untersuchung sind insbesondere die Domänen \underline{A} („Objekte“), \underline{M} („Substanzen“) und \underline{E} („Ereignisse“) relevant, wobei \underline{A} in die Subdomänen ${}^{\circ}\underline{A}$ für Singular- und $\wedge\underline{A}$ für Pluralobjekte zerfällt.¹ Eine entsprechende Zweiteilung ist vermutlich auch für \underline{E} anzusetzen. Darüber hinaus nehme ich eine Domäne \underline{B} („Begriffe“) für die Repräsentation nominaler Basis-Denotate an, auf die ich weiter unten, in 4.2, noch eingehe.²

Ich gehe also von folgender Struktur des konzeptuellen Systems aus:

Das konzeptuelle System CS

$$CS = \{\underline{A}, \underline{M}, \underline{E}, \underline{B}, \dots\};$$

$$\delta = {}^{\circ}\delta \cup \wedge\delta, \text{ für } \delta \in \{\underline{A}, \underline{E}\}.$$

Die Verbindung zum *syntaktischen System SYN* geschieht durch die Markierung von Argumentstellen in der SR eines Ausdrucks: λ -Operatoren zeigen diejenigen Leerstellen an, die auf syntaktischer Ebene durch Konstituenten zu besetzen sind; vgl. hierzu etwa Bierwisch / Schreuder (1992):

„AS(E), the argument structure of E [E sei ein lexikalischer Eintrag, H.W.], is a sequence of (one or more) argument positions specifying the number and type of complements required by E.“ [...] „AS(E) functions in a sense as the interface between the syntactic and semantic information provided by its lexical entry.“ (1992: 27-29)

Aus diesen Prämissen folgt eine strikt kompositionelle Semantik-Auffassung: Die Kombination von Ausdrücken muss parallel zur Komposition ihrer Bedeutungen laufen.³

(1) bis (7) geben Beispiele für semantische Repräsentationen, wie sie im Rahmen einer solchen kompositionellen Auffassung anzunehmen wären (der Übersichtlichkeit halber sind einige der Repräsentationen leicht verkürzt dargestellt; als SR für einen Eigennamen wie „Hans Huckebein“ habe ich beispielsweise lediglich eine Konstante „hans_huckebein“ des Typs *e* angenommen; bei der Repräsentation von Sätzen ist die Instantiierung durch ein Ereignis vernachlässigt worden):

	(1) <i>fliegen:</i>	SR: λx (FLIEGEN(x))	Typ: (t/e)
	(2) <i>Hans Huckebein</i>	SR: hans_huckebein	Typ: e
(1) \oplus (2):	(3) <i>H.H. fliegt</i>	SR: FLIEGEN(hans_huckebein)	Typ: t
	(4) <i>ein Rabe</i>	SR: $\lambda Q \exists x$ (IST_EIN_RABE(x) \wedge Q(x))	Typ: (t/(t/e))
(1) \oplus (4):	(5) <i>ein Rabe fliegt</i>	SR: $\exists x$ (IST_EIN_RABE(x) \wedge FLIEGEN(x))	Typ: t
	(6) <i>ist ein Rabe</i>	SR: λx (IST_EIN_RABE(x))	Typ: (t/e)
(2) \oplus (6):	(7) <i>H.H. ist ein Rabe</i>	SR: IST_EIN_RABE(hans_huckebein)	Typ: t

Nach diesen Analysen eröffnet die SR eines Verbs wie fliegen (in intransitiver Verwendung) beispielsweise eine Leerstelle λx für ein Element des Typs *e*, die in (3) durch den Beitrag des Subjekts, Hans Huckebein, gesättigt ist. Auf der Typenebene werden entsprechend (t/e) und *e* zu *t* verknüpft. Auf ähnliche Weise kann in (5) die SR von fliegen mit der einer vollständigen Nominalgruppe wie ein

¹ Vgl. Bierwisch (1988) und Dölling (1992).

² Wie im folgenden noch deutlich wird, könnte man parallel zu \underline{B} eine weitere Domäne \underline{P} zur Repräsentation von Propositionen annehmen.

³ Vgl. hierzu Wiese (1997a: Kap.5.3). Es darf somit beispielsweise keine Diskrepanz zwischen einem „semantischen Typ“ wie $\langle e, t \rangle$ und der aus der SR zu berechnenden „syntaktischen Kategorie“, etwa (t/e), im Sinne der Montague-Grammatik geben; ich werde die beiden Klassifizierungen daher im folgenden nicht unterscheiden.

Rabe aus (4) kombiniert werden; die SR des Prädikats sättigt hierbei die Leerstelle λQ in der SR des Subjekts, während auf Typenebene t aus $(t/(t/e))$ [im folgenden kurz: T] und (t/e) hervorgeht. Die SR einer Kopula-Konstruktion wie ist ein Rabe in (6) schließlich hat im wesentlichen dieselbe Struktur wie die von fliegen und kann daher in (7) ebenfalls mit der eines e -Ausdrucks (Hans Huckebein) zu einem Element des Typs t kombiniert werden.

Es sei an dieser Stelle betont, dass - anders, als dies in traditionellen Ansätzen angenommen wird - die SR in (6) die Repräsentation einer Kopula-Konstruktion und nicht die des bloßen Nomens, Rabe, ist. Es dürfte bereits an diesen Beispielen deutlich geworden sein, dass im Rahmen einer kompositionellen Semantik-Auffassung, wie sie hier vorausgesetzt wird, ein Nomen allein nicht eine prädikative SR des Typs (t/e) wie die in (6) erhalten darf, da es sich offensichtlich nicht mit e -Ausdrücken zu Sätzen (Typ t) der Form *,„Hans Huckebein \emptyset Rabe.“ verbinden lässt.

Die Repräsentation bloßer Nomen und die interne Struktur solcher Prädikate wie „IST_EIN_RABE“ wird weiter unten noch genauer diskutiert. Im folgenden Abschnitt soll zunächst die Struktur von Sätzen skizziert werden.

3 Die Struktur von Sätzen

Die semantisch-konzeptuelle (und syntaktische) Repräsentation von Sätzen bildet im Rahmen der vorliegenden Untersuchung in erster Linie den Hintergrund, vor dem der „sentential aspect“ von Nominalgruppen analysiert werden soll. Ich werde daher die Modellierung von Sätzen hier nicht im einzelnen diskutieren, sondern lediglich eine allgemeine Skizze geben. In den folgenden beiden Abschnitten sind daher die zentralen Annahmen zur semantisch-konzeptuellen und syntaktischen Struktur von Sätzen zusammengefasst, von denen ich bei der Untersuchung von Nominalgruppen ausgehen werde.

3.1 SEM und CS: Operationen bei der Referenz auf Ereignisse

Ich nehme an, dass Sätze zur Referenz auf Ereignisse dienen, also auf Entitäten, deren konzeptuelle Repräsentanten in der Domäne \underline{E} von CS liegen. In der semantischen Repräsentation ist ein Ereignis mit einer Proposition p durch eine zweistellige Konstante INST verknüpft; p hat dabei die Form „ $F^n[a_n, \dots, a_1]$ “ (F^n ist ein n -stelliges Prädikat; a_1, \dots, a_n sind seine Argumente). INST wird in CS durch eine Instantiierungsfunktion *inst* interpretiert, die Propositionen auf ihre Instanzen in \underline{E} abbildet (vgl. Bierwisch 1988;1989); es gelte also: $\text{Int}(\text{INST}) = \text{inst}$.

Für die Formalisierung von *inst* könnte man eine CS-Domäne für Propositionen annehmen. Sei \underline{P} diese Domäne, dann gilt: $\text{inst}: \underline{P} \rightarrow \mathcal{P}(\underline{E})$ [$\mathcal{P}(\underline{E})$ sei die Potenzmenge von \underline{E}]. Die Elemente von \underline{P} unterscheiden sich nach dieser Analyse von denen anderer CS-Domänen durch den Status ihrer Pendants in SEM: Während die Elemente von Domänen wie \underline{A} , \underline{M} und \underline{E} als Interpretat für semantische Konstanten des Typs e auftreten, dienen die Entitäten in \underline{P} zur Interpretation von t -Elementen; \underline{P} könnte als die Domäne der „Wahrheitswerte“ im FREGESchen Sinne aufgefasst werden.

Eine Domäne wie \underline{P} wäre daher nicht nur als Wertebereich für *inst* relevant, sondern könnte als Funktionsbereich für Prädikate fungieren, d.h. für CS-Entitäten, die als Interpretat für semantische Konstanten des Typs (t/e) dienen. Sei eine solche CS-Entität beispielsweise ein Konzept *laugh*, das zur Interpretation der semantischen Konstante LACHEN dient; es gilt dann: $\text{laugh}: \underline{A} \rightarrow \underline{P}$.⁴ Dies sei hier zum Status einer solchen Domäne \underline{P} nur angemerkt; für die vorliegende Untersuchung ist relevant, dass *inst* (als Interpretationswert der semantischen Konstante INST) Elemente aus \underline{P} - Propositionen - auf ihre Instanzen in \underline{E} abbildet.

Man kann somit bei Sätzen grundsätzlich von zwei semantisch-konzeptuellen Operationen ausgehen:

- (i) die Festlegung des Referenzrahmens, der durch eine Proposition p geliefert wird;
- (ii) die Verankerung in Form einer Instantiierung von p durch ein Ereignis e .

⁴ Im Falle mehrstelliger Prädikate entsprechend; etwa für *kiss* [mit $\text{Int}(\text{KÜSSEN}) = \text{kiss}$]: $\text{kiss}: \underline{A} \rightarrow (\underline{A} \rightarrow \underline{P})$.

Auf e kann direkt Bezug genommen werden, das Ereignis tritt dann als Argument in einer weiteren Proposition auf. Beispielsweise wird mit (8) eine Aussage über das Ereignis e' gemacht, das die Proposition „LACHEN(karen)“ instantiiert; nämlich die Aussage, dass e' dem Sprecher bekannt ist:

(8) Ich weiß, dass Kerstin lacht.

Man hat es hier mit einer weiteren semantischen Operation zu tun; diese dritte Operation erlaubt den Zugriff auf e als kontextuell „salienteste Entität“: als *dasjenige* Ereignis, das die betreffende Proposition instantiiert. Mithilfe einer subordinierenden Konjunktion wie dass wird der betreffende Satz in solchen Konstruktionen in einen definiten Term überführt; dass löst einen Typenwechsel von t zu T aus.⁵ dass-Sätze weisen daher verschiedene distributionelle Gemeinsamkeiten mit DPs auf.

Die folgende Aufstellung fasst die Annahmen zusammen, die somit zur semantisch-konzeptuellen Struktur von Sätzen zugrundegelegt werden:

Die semantisch-konzeptuelle Struktur von Sätzen

(i) *Festlegung des Referenzrahmens: Proposition*

SR: p Typ: t ; Int(p) $\in \underline{P}$

Beispiel: LACHEN(karen)

Paraphrase: „Das Prädikat LACHEN trifft auf die Entität *karen* zu.“

(ii) *Verankerung: Instantiierung der Proposition durch ein Ereignis*

SR: $\exists e$ (INST(p , e)) Typ: t ; Int(e) $\in \underline{E}$

Beispiel: $\exists e$ (INST(LACHEN(karen), e))

Paraphrase: „Es gibt ein Ereignis e , so dass e die Proposition LACHEN(karen) instantiiert.“

[(iii) *Überführung in einen definiten Term: Zugriff auf e als (salienteste) Entität*]

SR: ιe (INST(p , e)) Typ: T ; Int(e) $\in \underline{E}$

Beispiel: ιe (INST(LACHEN(karen), e))

Paraphrase: „dasjenige Ereignis e , das die Proposition LACHEN(karen) instantiiert“

3.1 SYN: CP-Konstitution

In Anlehnung an Vorschläge, wie sie etwa in Chomsky (1995) zusammengefasst sind, nehme ich an, dass Sätze oberhalb der Verbalphrase die Ebenen TP und CP aufweisen können: Die Verbalphrase tritt als Komplement in der phrasalen Projektion einer funktionalen Kategorie T auf; der TP übergeordnet ist CP. Die Verbalphrase selbst weist eine Schichtung „[vP[VP]]“ auf. Die VP umfasst das finite Verb (V^0) mit seinen Objekten, während die übergeordnete vP ihre Spezifikator-Position für das Subjekt bereitstellt.

Das allgemeine Schema für die syntaktische Repräsentation von Sätzen kann vor diesem Hintergrund folgendermaßen zusammengefasst werden (Abbildung 1, S.5):

⁵ Eine ähnliche Modellierung untergeordneter Sätze schlägt Chierchia (1985) vor: Er definiert einen sog. „nominalization operator“ \cap , der für klausale Argumente ähnlich arbeitet wie der ι -Operator in der hier vorgeschlagenen Analyse: \cap überführt Repräsentationen der Form „Q(x)“ in Terme; vgl. die folgende Analyse aus Chierchia (1985:422): „believe that Q(x) : believe (\cap [Q(x)])“. Definite Konstruktionen und die mit ihnen verknüpften semantischen Repräsentationen werden weiter unten, in 4.2.5, für Nominalgruppen noch diskutiert.

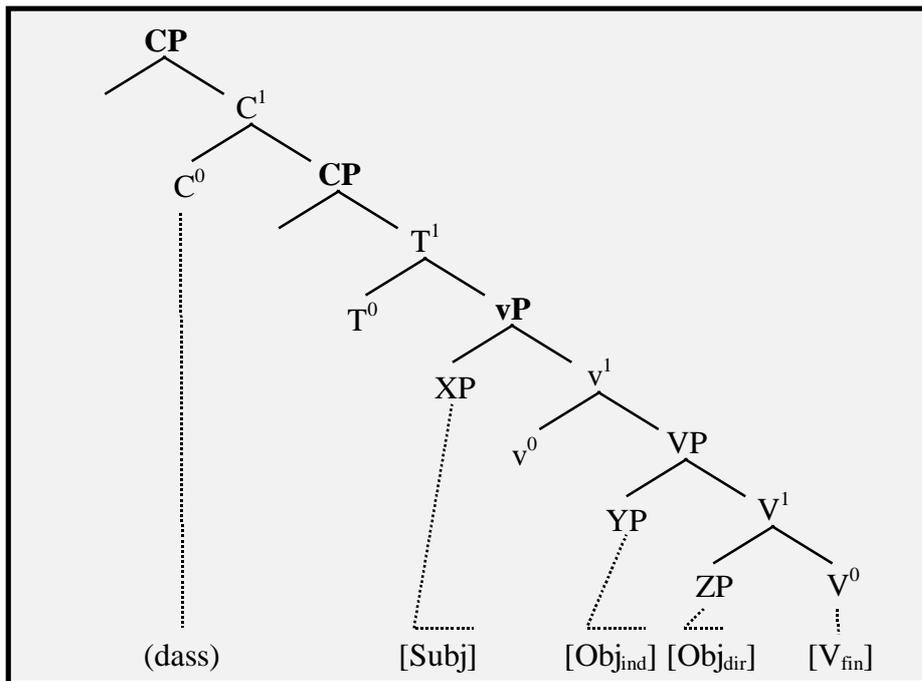


Abbildung 1: Syntaktische Struktur von Sätzen (allgemeines Schema)

3.2 SYN-SEM: Korrelation von semantischer und syntaktischer Struktur bei Sätzen

Auf der Basis dieser Annahmen erhält man eine dreifache Schichtung von Sätzen auf der semantischen ebenso wie auf der syntaktischen Ebene. Bei der Ableitung von Sätzen kann man daher von folgender Verknüpfung semantisch-konzeptueller und syntaktischer Phänomene ausgehen: Der Referenzrahmen wird innerhalb der vP festgelegt; das Verb mit seinen Objekten und dem Subjekt liefert die Proposition p . Auf der nächsten Ebene, TP , erfolgt die Instantiierung von p durch ein Ereignis e ; das Element in T^0 liefert die Verknüpfung durch INST. CP steht bereit für die mögliche Überführung in einen definiten Term; die Identifizierung von e als kontextuell salienteste Entität wird durch ein subordinierendes Element wie dass in C^0 geleistet.

Für nicht-subordinierte Sätze könnte damit aus semantischer Sicht auf eine dritte Ebene prinzipiell verzichtet werden. Auf syntaktischer Seite könnte man entsprechend eine Expansion zur CP möglicherweise nur für subordinierte Sätze annehmen. Eine solche Modellierung würde an einen Vorschlag von Brandt et al. (1992) anknüpfen, die Verb-zweit-Sätze nur als IPs ($\approx TP$ s) analysieren (während sie Verb-letzt-Sätze außer Entscheidungs-Interrogativsätzen als CP/IP -Hybriden ansehen).

Abbildung 2 skizziert die Ableitung von Sätzen (die Modellierung ist hier bis zur TP -Ebene vorgeführt). An den Knoten sind jeweils die syntaktischen Kategorie, die semantische Repräsentation und der Typ sowie als Beispiel die Ableitung der Repräsentation von „Karen sieht Anja.“ angegeben.

[Die fettgedruckten Elemente in der SR seien jeweils durch unterschiedliche semantische Konstanten besetzt; „ a_1 “ steht für den Referenten des Subjekts, „ a_n, \dots, a_2 “ für die etwaiger Objekte; wie oben in Abbildung 1 sei „ XP “ die Kategorie des Subjekts in $[Spec, vP]$, „ YP “ und „ ZP “ seien die Kategorien des indirekten bzw. des direkten Objekts in der VP . Die Komponente „ e^n “ in der Typenspezifizierung steht kurz für n Vorkommnisse des Basis-Typs e , entsprechend der Stelligkeit der zentralen Funktion F und der daraus resultieren Anzahl der Leerstellen $\lambda_{x_n}, \dots, \lambda_{x_1}$.]

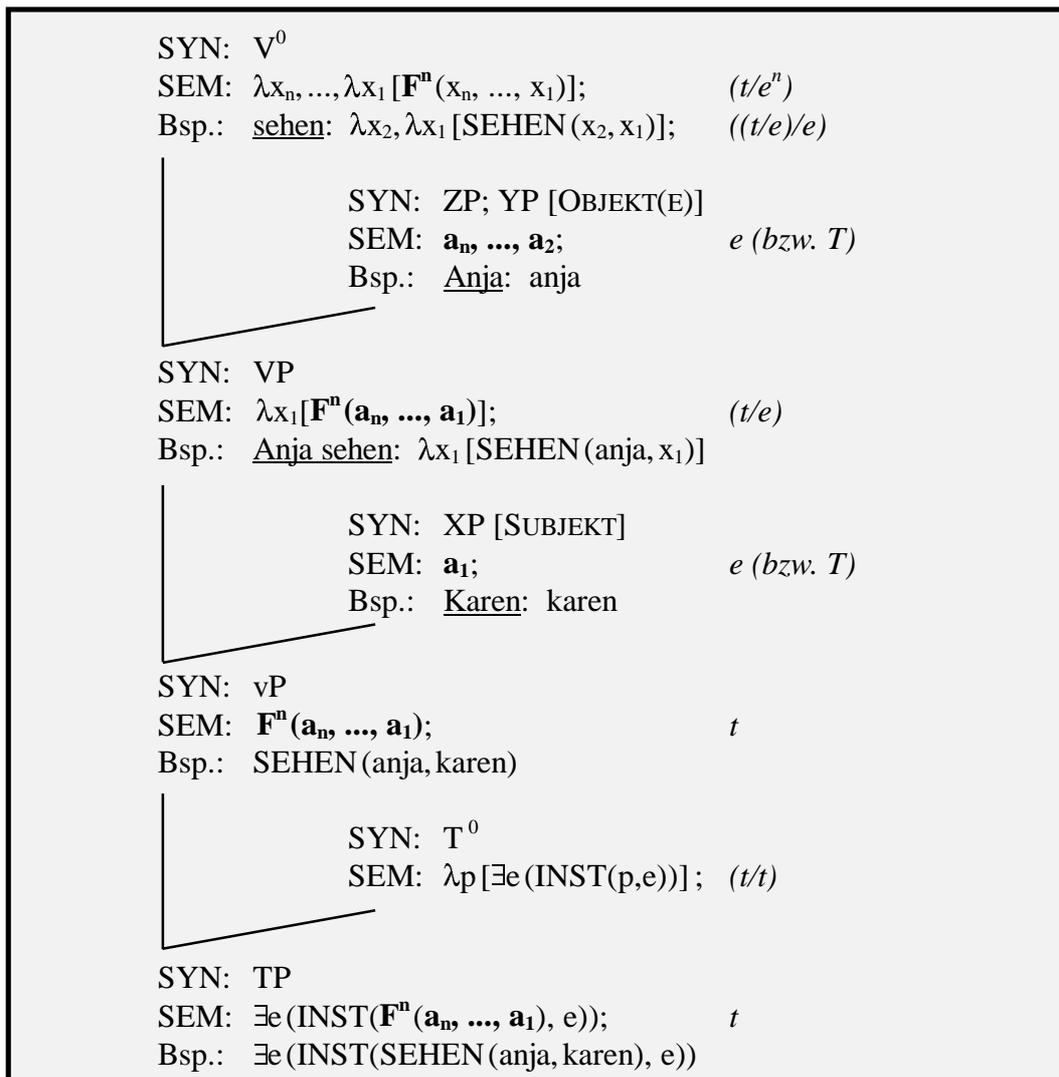


Abbildung 2: Ableitung der syntaktischen und semantischen Struktur einfacher Sätze

4 Die Struktur von Nominalgruppen

Vor dem Hintergrund dieser Modellierung von Sätzen soll nun die Struktur von Nominalgruppen analysiert werden. Insbesondere werde ich dabei der Frage nachgehen, ob für die Konstitution von DPs dieselben semantisch-konzeptuellen Operationen identifiziert werden können wie für CPs, nämlich: (i) die Festlegung des Referenzrahmens, (ii) die Verankerung in Form einer Instantiierung und (iii) (optional) die Überführung in einen definiten Term, d.h. die Kennzeichnung des Referenten als salienteste Entität bei [+ definit]-Spezifizierung.

Ich werde hierzu erst die relevanten Daten für Nominalgruppen zusammenfassen, um dann wie bei der Modellierung von Sätzen die semantisch-konzeptuelle Struktur zu analysieren und diese mit syntaktischen Strukturen zu verbinden. Bei der Datenübersicht werde ich das Fügungspotential der betreffenden Elemente bereits im Hinblick auf ihre spätere typentheoretische Einordnung charakterisieren.

4.1 Daten

Ich unterscheide im wesentlichen zwei Nominalklassen: (i) „numerale Nomen“ oder kurz „ N_n “ und (ii) „transnumerale Nomen“, kurz: „ N_{tn} “. Ein Nomen ist genau dann numeral, wenn es obligatorisch in seiner Pluralform auftritt, sobald es mehr als eine Realisierung des betreffenden Begriffs denotiert. Ist dies nicht der Fall, so handelt es sich um ein transnumerales Nomen. Transnumerale Nomen sind demnach solche, bei denen der Unterschied „Einheit vs. Vielheit“ nicht obligatorisch markiert ist; pluralische Formen sind entweder nicht möglich (wie im Deutschen oder Englischen) oder aber op-

tional (wie bspw. im Persischen, Türkischen oder Chinesischen). Nach dieser Klassifizierung sind beispielsweise im Deutschen Wasser und Vieh transnumerale Nomen, während Rabe ein numerales Nomen ist.

Wie sich auch im folgenden noch zeigen wird, betrifft die Klassifizierung als N_n oder N_{tn} streng genommen nicht das Nomen selbst, sondern seine Verwendung in bestimmten Kontexten. Ein bekanntes Beispiel ist in diesem Zusammenhang der Gebrauch von Huhn als N_n in Kontexten wie (9) und als N_{tn} in solchen wie (10):

- (9) Ein Huhn fliegt über das Dorf. [Huhn als N_n]
 (10) In der Suppe ist Huhn. [Huhn als N_{tn}]

Im allgemeinen besteht eine Präferenz für numerale oder aber transnumerale Vorkommnisse; ich werde daher im folgenden kurz von numeralen oder transnumeralen *Nomen* sprechen. Im geeigneten Kontext sind jedoch für nahezu jedes Nomen Übergänge von einer Nominalklasse in die andere denkbar, die mit bestimmten Interpretationsveränderungen einhergehen.⁶

Numerusmarker von N_n bezeichne ich kurz als „*num*-Elemente“. In semitischen, slawischen und Bantu-Sprachen, die analog zur nominalen Pluralmarkierung eine morphologische *Singular*markierung besitzen, gehören hierzu sowohl Singular- als auch Pluralmarker.⁷ In Sprachen wie dem Deutschen weisen Nomen dagegen keine explizite Singularmarkierung auf; anders als die zuvor genannten Sprachen besitzen sie jedoch einen regulären Indefinitartikel. Wie auch die folgende Datenübersicht zeigen wird, tritt der Indefinitartikel in ähnlicher Funktion wie ein Singularmarker in Kombination mit N_n auf, man könnte ihn gewissermaßen als lexikalischen Singularmarker charakterisieren; ich fasse ihn daher ebenfalls unter den Begriff „*num*-Element“.

N_n in Kombination mit einem *num*-Element werden als „ $N_n + num$ “ abgekürzt. Nomen ohne Numerusmarkierung und Artikel - und nur solche - werden im folgenden als „bloße Nomen“ bezeichnet. In dieser Terminologie ist z.B. Rabe ein bloßes N_n , während Raben und ein Rabe Beispiele für $N_n + num$ sind.

Auf dieser Basis lassen sich folgende grundlegende Charakteristika für Elemente der beiden Nominalklassen feststellen:

- $N_n + num$ und N_{tn} treten als Terme (Ausdrücke der Kategorie *T*) auf (vgl. (11) bis (14)). Wie die Beispiele unter (15) zeigen, können bloße N_n , anders als N_{tn} , nicht als *T*-Konstituente gebraucht werden:

- (11) Raben kreisen um den Turm. [$N_n + num$]
 (12) Ein Männlein steht im Walde. [$N_n + num$]
 (13) Karen trinkt Wasser. [N_{tn}]
 (14) Karen besitzt Vieh. [N_{tn}]
 (15) * Rabe kreist um den Turm / * Männlein steht im Walde. [bloße N_n]

- Sind in einer Sprache transnumerale Nomen mit Pluralmarkern und Indefinitartikel (oder morphologischen Singularmarkern) kombinierbar, so bilden sie - anders als numerale Nomen - sowohl mit als auch ohne diese Elemente Terme. Numerusmarker haben in diesen Fällen keine typenverändernde, sondern eher eine emphatische Funktion; sie dienen zur Betonung der betreffenden Quantität und signalisieren „Größe / Vielfalt“ bzw. „Einschränkung / Einheit“.⁸

⁶ In Wiese (1997a) habe ich diese (synchronen) Phänomene unter dem Stichpunkt „Sortennumerus“ und „Packungsnumerus“ diskutiert und in diesem Zusammenhang auch diachrone Übergänge zwischen Numeralklassen besprochen.

⁷ Vgl. die Diskussion zum Arabischen, Polnischen und Swahili in Wiese (1997b).

⁸ Hinch (1961) identifiziert diese Funktion für das Persische allgemein als *Amplifikation* (Pluralmarker) vs. *Restriktion* (Singularmarker).

- (16) háizi / háizi-men [bloßes N_{tn} / N_{tn} -PL.] (Chinesisch)⁹
 Kind / Kind-PL.
 {Kind / Kinder} / mehrere Kinder, nicht nur eines
- (17) cigareta / cigarettá-k [bloßes N_{tn} / N_{tn} -PL.] (Ungarisch)¹⁰
 Zigarette / Zigarette-PL.
 {Zigarette / Zigaretten} / mehrere, {einzelne / verstreut umherliegende} Zigaretten
- (18) āb / āb-hā / āb-i [bloßes N_{tn} / N_{tn} -PL. / N_{tn} -SG.] (Persisch)¹¹
 Wasser / Wasser-PL. / Wasser-SG.
 Wasser / viel Wasser / {etwas / eine begrenzte Menge} Wasser

- N_{tn} und $N_n + num$ können mit dem Definitartikel kombiniert werden und bilden dann wieder Terme. Lexikalische *num*-Elemente - d.h. im Deutschen: ein- - treten in diesen Konstruktionen allerdings nur selten auf (ihr Gebrauch kann dann wie in (20) die Einzahl des Referenten hervorheben); im allgemeinen wird stattdessen das N_n allein mit dem Definitartikel kombiniert (vgl. (21)):

(19) *Die Raben* haben das Aas auf dem Turm entdeckt. [Def.art. und $N_n + num$]
 (20) *Das eine Sahnetörtchen* bringt Deinen Diätplan nicht durcheinander. [Def.art. und $N_n + num$]
 (21) *Das Sahnetörtchen* bringt Deinen Diätplan nicht durcheinander. [Def.art. und N_n]
 (22) *Der Ziegenkäse* stinkt entsetzlich. [Def.art. und N_{tn}]
 (23) *Das Vieh* wird durch die Stadt getrieben. [Def.art. und N_{tn}]
- Bloße Nomen und nominale *T*-Konstruktionen (N_{tn} oder $N_n + num$) können mit der Kopula (*t/e*)-Ausdrücke bilden:¹²

(24) *Nellie ist Gast.* [Kopula und N_n]
 (25) *Nellie ist ein Einhorn.* [Kopula und $N_n + num$]
 (26) *Dies ist Wasser.* [Kopula und N_{tn}]
 (27) *Wir sind die Bankräuber.* [Kopula und $N_n + num$ mit Definitartikel]

⁹ Daten aus Kaden (1964:106).

¹⁰ Daten aus Mikešy (1978:59).

¹¹ Daten aus Hinchā (1961:168); Windfuhr (1979:32); Majidi (1990:179).

¹² N_n können nur z.T. in bloßer Form in Kopula-Konstruktionen auftreten; es gelten hier sprachspezifisch unterschiedliche Restriktionen. Übereinzelsprachlich lässt sich jedoch konstatieren, dass jeweils zumindest einige Elemente der N_n -Klasse ohne *num*-Element auftreten können, und zwar generell in Kopula-Konstruktionen. Die interne Argumentstelle der Kopula scheint damit eine Position zu sein, die typischerweise auch für bloße Nomen offen ist.

4.2 SEM und CS: Operationen bei der Referenz auf Objekte und Substanzen

4.2.1 Übersicht zum Fügungspotential numeraler und transnumeraler Nomen

Zum Fügungspotential von Nomen lässt sich damit folgendes festhalten:

- N_n bilden einen Ausdruck der Kategorie T in Kombination mit *num*-Elementen, während N_{tn} bereits in bloßer, numerus-unmarkierter Form selbständige Konstituenten der Kategorie T bilden.
- Nominale Terme bilden mit dem Definitartikel wieder Konstituenten der Kategorie T (lexikalische *num*-Elemente entfallen hierbei oft).
- Bloße Nomen und nominale Terme bilden mit der Kopula (*t/e*)-Konstituenten.

Abbildung 3 veranschaulicht die Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Konstruktionen und ihre typentheoretischen Klassifizierung:

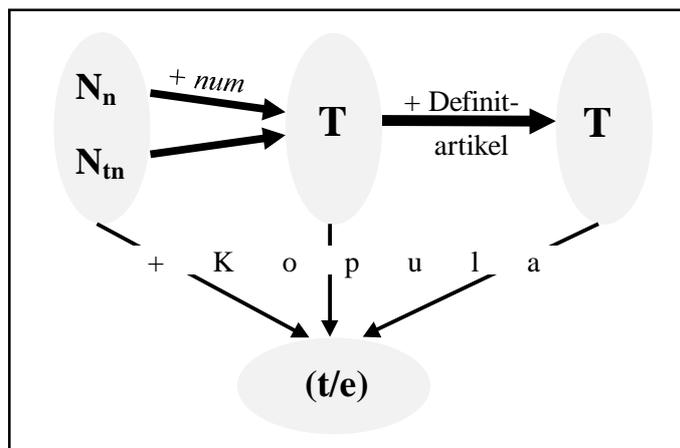


Abbildung 3: Fügungspotential von Nominalkonstruktionen

4.2.2 Referenzpotential von Nominalkonstruktionen

Vor dem Hintergrund der diskutierten Daten lassen sich nun für Nominalgruppen drei semantisch-konzeptuelle Operationen identifizieren, die die Generierung von DPs begleiten; man erhält damit eine ähnliche Struktur wie für Sätze:

- (i) Auf der untersten Ebene wird durch das Nomen der Referenzrahmen festgelegt; ich nenne dies die „begriffliche“ Ebene: Das Nomen als lexikalischer Kopf denotiert einen Begriff und steckt so den semantisch-konzeptuellen Rahmen für die DP ab.
- (ii) Im Rahmen der nächsten Operation, der Verankerung, wird dieser Begriff in seine Realisierungen überführt. Dies geschieht im Fall numeraler Nomen durch *num*-Elemente, deren Denotate einen Begriff auf eine Einermenge (\Rightarrow Singularmarker oder Indefinitartikel) bzw. eine mehrelementige Menge (\Rightarrow Pluralmarker) von Realisierungen abbilden. Für transnumerale Nomen wird diese Operation durch phonologisch leere Elemente geleistet: Wie die Datenübersicht zeigte, können N_{tn} anders als N_n ohne Numerusmarker oder Indefinitartikel als Terme gebraucht werden.
- (iii) Diese nominalen Terme können dann im Rahmen der dritten semantisch-konzeptuellen Operation mithilfe des Definitartikels als [+ definit] gekennzeichnet werden; der Referent wird hierbei als salienteste Entität identifiziert.

Wie sich im Auftreten nominaler Terme in verschiedenen Typen von Kardinal-Konstruktionen zeigt, kann die Klasse der transnumerale Nomen in Bezug auf das Referenzpotential ihrer Term-Expansionen noch weiter differenziert werden. Es lassen sich mithilfe des Merkmals $[\pm mn]$ zwei Subklassen identifizieren: $N_{tn} [+ mn]$ sind Stoffnomen oder „mass nouns“ im engeren Sinne; sie refe-

rieren als Terme auf Substanzen. $N_{tn} [-mn]$ sind andere transnumerale Nomen. Nach dieser Klassifizierung ist beispielsweise im Deutschen Wasser ein $N_{tn} [+mn]$ und Vieh ein $N_{tn} [-mn]$.

Während $N_{tn} [+mn]$ nur in Maßkonstruktionen (mit Mensurativ) auftreten, können $N_n + num$ und $N_{tn} [-mn]$ in Zähl- und Maßkonstruktionen mit einem Kardinale kombiniert werden; in Zählkonstruktionen mit $N_{tn} [-mn]$ tritt hierbei zum Kardinale ein sog. „classifier“ (Numeralklassifikator):

- | | |
|------------------------------------|---|
| (28) sieben <i>Zwerge</i> | [Zählkonstruktion: Kardinale und $N_n + num$]; |
| (29) dreißig Stück <i>Vieh</i> | [Zählkonstruktion: Kardinale mit classifier und $N_{tn} [-mn]$]; |
| (30) vier Liter <i>Ziegenmilch</i> | [Maßkonstruktion: Kardinale mit Mensurativ und $N_{tn} [+mn]$]; |
| (31) sechs Pfund <i>Äpfel</i> | [Maßkonstruktion: Kardinale mit Mensurativ und $N_n + num$]. |

Dies lässt sich folgendermaßen erfassen: $N_n + num$ denotieren - wie oben bemerkt - ein- oder mehr-elementige Mengen; ein pluralisches N_n wie Zwerge in (28) kann daher direkt in Zählkonstruktionen auftreten, die Charakterisierung der denotierten Menge als „mehr-elementig“ wird dabei durch das Kardinale numerisch spezifiziert. Ein transnumerale Term $[+mn]$ bezeichnet hingegen eine *homogene* Realisierung eines Begriffs, eine „Substanz“ (bzw. ein Substanzquantum), die einer Mächtigkeit-zuweisung nicht zugänglich ist; $N_{tn} [+mn]$ treten daher nur in Maßkonstruktionen, nicht aber in Zählkonstruktionen auf.¹³ $N_{tn} [-mn]$ schließlich referieren als Terme auf *Zusammenfassungen* von Begriffs-Realisierungen, die ich kurz „Aggregate“ nenne. Aggregate sind im Gegensatz zu den durch numerale Terme ($N_n + num$) denotierten Mengen nicht quantifiziert, transnumerale Terme sind nicht für „Einheit“ oder „Vielheit“ spezifiziert.

Die von $N_{tn} [-mn]$ -Termen denotierten Entitäten brauchen daher auch noch nicht individuiert zu sein: Die Individuierung ist die Voraussetzung für die Zählbarkeit einer Entität und damit für ihre numerische Quantifizierung, sie ermöglicht den Zugriff auf einzelne Elemente. In Zählkonstruktionen mit $N_{tn} [-mn]$ wird diese Individuierung daher durch ein zusätzliches Element, den classifier, geleistet; in Zählkonstruktionen mit $N_n + num$ wird die Individuierungsfunktion dagegen bereits implizit (durch das Denotat der Nominalkonstruktion) geliefert.

Das Referenzpotential von Nominalkonstruktionen kann damit folgendermaßen zusammengefasst werden:

- Bloße Nomen \Rightarrow *Begriff*;
- Nominale Terme \Rightarrow *Realisierung(en)*:
 - $N_n + num$: *ein- oder mehr-elementige Menge*;
 - $N_{tn} [-mn]$: *Aggregat*;
 - $N_{tn} [+mn]$: *Substanz(-quantum)*.

Auf dieser Grundlage lassen sich nun die Domänen der konzeptuellen Repräsentanten nominaler Terme identifizieren: Während die Repräsentanten transnumerale Terme $[+mn]$ in \underline{M} , der Domäne der „Substanzen“ liegen, denotieren numerale und transnumerale Terme $[-mn]$ ($N_n + num$ oder N_{tn}) Entitäten, die in der Domäne \underline{A} der „Objekte“ repräsentiert sind. Die Repräsentanten von $N_n + num$ sind dabei - anders als die transnumerale Terme - stets als Elemente der Domäne der Singularobjekte $\circ A$ oder der der Pluralobjekte $\wedge A$ identifiziert.

Die folgende Aufstellung fasst dies zusammen und zeigt zugleich die Zwischenstellung auf, die $N_{tn} [-mn]$ einnehmen in Bezug auf ihre morpho-syntaktischen Merkmale einerseits und die CS-Domäne für ihre Term-Expansionen andererseits (Abbildung 4, S.11):

¹³ $N_{tn} [+mn]$ können allerdings mithilfe von Behälter- und „Gestalt“-Nomen in Zählkonstruktionen integriert werden (etwa: „vier Tüten Milch“ / „vier Knäuel Wolle“); vgl. Wiese (1997a) für eine Diskussion der relevanten Daten und die Modellierung ihrer semantisch-konzeptuellen Struktur.

Typ des nominalen Terms	Domäne der konzeptuellen Repräsentanten	morpho-syntaktische Merkmale: N_n / N_{tn} -Klassifizierung
$N_n + num$	\underline{A} : Singular: ${}^{\circ}\underline{A}$, Plural: ${}^{\wedge}\underline{A}$	numeral
$N_{tn} [- mn]$ -Term	\underline{A}	transnumeral
$N_{tn} [+ mn]$ -Term	\underline{M}	transnumeral

Abbildung 4: Konzeptuelle Repräsentanten numeraler und transnumerale Terme

4.2.3 SR für Nomen und Kopula

Auf der Basis der vorangegangenen Analysen sollen nun semantische Repräsentationen für die verschiedenen Komponenten von Nominalkonstruktionen entwickelt werden, die zur Modellierung der vorgeschlagenen semantisch-konzeptuellen Operationen dienen. Als Basis werden zunächst Einträge für bloße Nomen entwickelt, deren Denotate nach der obigen Annahme den Referenzrahmen der Nominalgruppe abstecken. In diesem Zusammenhang wird auch die Modellierung der Kopula interessant, da Kopula-Konstruktionen übereinzelsprachlich der typische Kontext sind, in dem bloße Nomen auftreten können (wenn auch im Fall von N_n mit einzelsprachlich unterschiedlichen Restriktionen; vgl. Fn.12).

Nach traditioneller Auffassung werden bloße Nomen als prädikative Elemente angesehen, die in der logischen Analyse denselben Status haben wie intransitive Verben; vgl. etwa die Standard-Analysen in (32) und (33):¹⁴

- (32) *Nellie ist ein Einhorn.* \Leftrightarrow EINHORN (nellie);
 (33) *Nellie tanzt.* \Leftrightarrow TANZT (nellie).

Nomen wären auf dieser Basis als (t/e) -Ausdrücke zu klassifizieren; man erhält damit folgende Repräsentation:

- Basis-SR für Nomen: $\lambda x [F(x)]$.
- Bsp.: Eintrag für Einhorn: $\lambda x [EINHORN(x)]$;
 Paraphrase: „fällt unter das Prädikat EINHORN“

Ein Problem stellt sich für eine solche Analyse in Bezug auf das Fügungspotential von Nomen: Werden Nomen als Ausdrücke des Typs (t/e) klassifiziert, so sollten Verbindungen mit e - zu t -Ausdrücken die Norm sein; die SR von Nomen eröffnet nach einer solchen Klassifizierung eine Leerstelle für ein e -Element und lässt sich mit diesem zu einer SR des Typs t kombinieren.¹⁵ Dies stimmt jedoch nicht mit den sprachlichen Daten überein; vgl. die folgende Ableitung:

- (34) Gast: SR: $\lambda x [GAST(x)]$ Typ: (t/e) ;
Karen: SR: karen Typ: e ;
 \Rightarrow * Karen Gast: SR: GAST(karen) Typ: t
 (Paraphrase: „Karen fällt unter das Prädikat GAST“)

Man steht hier somit vor einem Problem der Kompositionalität: Nomen eröffnen *per se* noch keine Leerstelle für eine e -Konstituente, sondern benötigen mindestens die Kopula, um einen (t/e) -Ausdruck zu bilden; vgl.:

- (35) * Dies Wasser. vs. [!] Dies *ist* Wasser.
 (36) * Karen Gast. vs. [!] Karen *ist* Gast.
 (37) * Nessie Seeungeheuer. vs. [!] Nessie *ist* ein Seeungeheuer.

¹⁴ Vgl. hierzu Wiese (1997c).

¹⁵ Vgl. auch die Erörterung der theoretischen Grundlagen in Abschnitt 2.

Das Fügungspotential von Nomen in natürlichen Sprachen kann demnach mit einer solchen prädikativen Modellierung nicht unmittelbar erfasst werden; es wären zumindest einige Zusatzannahmen nötig, um die (*t/e*)-Klassifizierung in Einklang mit den sprachlichen Daten zu bringen.¹⁶

Will man durch die typentheoretische Klassifizierung eines Ausdrucks zugleich sein Fügungspotential identifizieren und damit semantische Repräsentationen als Schaltstelle zwischen konzeptuellen und syntaktischen Repräsentationen auffassen, so dürfen Nomen nicht als prädikative, d.h. als (*t/e*)-Elemente modelliert werden. Ich klassifiziere (bloße) Nomen stattdessen als Ausdrücke einer primitiven Kategorie *b* („Begriffe“), deren SR *keine* Leerstelle für ein *e*-Element eröffnet. Da *b* nicht-prädikativ ist, könnte man *b* vielmehr als echte Teilmenge von *e* auffassen.

Eine SR der Form „ $\lambda x [F(x)]$ “, wie sie oben für Nomen angegeben ist, wird nach diesem Vorschlag erst durch Nomen und Kopula gemeinsam geliefert: „ $F(x)$ “ steht für eine komplexe Konstituente der Form „IST(*B*,*x*)“, wobei „*B*“, die *begriffliche* Komponente, der Beitrag des Nomens ist, während „IST“, die *prädikative* Komponente, durch die Kopula geliefert wird. Die Ableitung von Kopula-Konstruktionen mit bloßen Nomen, wie sie im Deutschen beispielsweise mit N_n wie Gast möglich sind, kann dann folgendermaßen repräsentiert werden:¹⁷

(34') <u>Gast</u> :	SR: Gast	Typ: <i>b</i> ;
<u>ist Gast</u> :	SR: $\lambda x [IST(Gast,x)]$	Typ: (<i>t/e</i>);
<u>Karen</u> :	SR: karen	Typ: <i>e</i> ;
⇒ <u>Karen ist Gast</u> :	SR: IST(Gast, karen)	Typ: <i>t</i> .
	(Paraphrase: „Karen fällt unter das Prädikat GAST“)	

Der Eintrag für Nomen hat damit die folgende Form:

SEM 1: Allgemeine Form des Basis-Eintrags für Nomen

□ SR: *B*
Typ: *b*

Beispiele:

- | | | |
|----------------------|------------|---------------------|
| (38) <i>Rabe</i> : | SR: Rabe | (N_n); |
| (39) <i>Vieh</i> : | SR: Vieh | ($N_{tn} [-mn]$); |
| (40) <i>Wasser</i> : | SR: Wasser | ($N_{tn} [+mn]$). |

Bloße Nomen legen somit Referenzrahmen der DP fest, indem sie den Begriff selbst bezeichnen; „Begriffe“ sind dabei grundsätzlich *nicht-prädikativ* verstanden. Konstruktionen aus Nomen und Kopula bezeichnen die Subsumtion durch den betreffenden Begriff. „IST“ in Konstruktionen wie unter (34') wird in CS durch eine Funktion *subs* („Subsumierung“) interpretiert, die Begriffe mit ihren Realisierungen verbindet; es gilt:

subs: $\underline{B} \rightarrow \mathcal{P}(\underline{A}) \cup \mathcal{P}(\underline{M})$; [$\mathcal{P}(X)$ bezeichne jeweils die Potenzmenge von X]
subs(β) = { $\alpha \in \mathcal{P}(\underline{A}) \cup \mathcal{P}(\underline{M})$ | für alle $x \in \alpha$ gilt: x ist eine Realisierung von β }.

[\underline{A} ist die Domäne der „Objekte“, \underline{M} die der „Substanzen“ und \underline{B} die der „Begriffe“].

Wie bei der Datenübersicht deutlich wurde, treten als Argument der Kopula nicht nur bloße Nomen, sondern auch (indefinite und definite) nominale *Terme* auf. Die Kopula kann daher nicht nur das Konzept der „Subsumierung“ einer Entität unter einen Begriff ausdrücken, sondern auch - in Konstruktionen mit nominalen Termen - das Konzept der „Koinzidenz“ einer Entität mit einer Begriffs-

¹⁶ Vgl. hierzu auch die Diskussion in Wiese (1997a, b).

¹⁷ Ich gebe Prädikate in der SR mit Großbuchstaben wider, Elemente des Typs *e* mit Minuskeln, und *b*-Elemente mit großen Anfangsbuchstaben. Wie oben unter (34), ist auch dies eine leicht verkürzte Darstellung: Der Eigennamen ist kurz als *e*-Element modelliert, und bei dem Satz ist die Instantiierung durch eine Ereignis vernachlässigt.

Realisierung oder das der „Identität“ einer Entität mit einer spezifischen Realisierung (bzw. jeweils mit einer *Menge* oder einem *Aggregat* von Begriffs-Realisierungen).

Der folgende Eintrag für die Kopula erfasst dies durch die variable Typenklassifizierung von γ und die entsprechende Definition für IST:

SEM 2: Eintrag für die Kopula

- SR: $\lambda\gamma \lambda x$ [IST(γ, x)]; Typ: $((t/e)/\alpha)$ mit $\alpha \in \{e, b\}$
[bzw. $((t/e)/e)$, mit $b \subset e$]

IST(γ, x) ist folgendermaßen definiert:

- | | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • Sei $\gamma \in b$ und $x \in e$,
dann sei IST(γ, x) wahr genau dann, wenn
x eine Realisierung von γ ist (Int(IST) = subs).
(\Rightarrow „Karen ist Gast.“ /
„Dies ist Ziegenkäse.“) | <ul style="list-style-type: none"> • Sei $\gamma \in e$ und $x \in e$,
dann sei IST(γ, x) wahr genau dann, wenn <ul style="list-style-type: none"> • x mit γ koinzidiert
(\Rightarrow „Nellie ist ein Einhorn.“), oder • x mit γ identisch ist (γ ist [+definit]).
(\Rightarrow „Der Gärtner ist der Mörder.“) |
|---|--|

4.2.4 Ableitung numeraler und transnumeraler Terme

Während bloße Nomen als *b*-Elemente den Begriff bezeichnen und so den Referenzrahmen festlegen, denotieren nominale Terme Realisierungen dieses Begriffs, und zwar *Substanzen* bzw. Substanzquanten (transnumerale Terme [+mn]), *Aggregate* (transnumerale Terme [-mn]) oder ein- bzw. mehrelementige *Mengen* (numeraler Term: $N_n + num$). Die Überführung von einem *b*-Element in einen Term geschieht im Fall transnumeraler Nomen durch ein phonologisch leeres Element, das ich „REALIZE“ nenne, und im Fall numeraler Nomen durch *num*-Elemente.

SEM 3 und SEM 4 geben die Modellierung für diese „Term-Macher“-Elemente an:

SEM 3: Eintrag für eine Überführungsregel REALIZE zur Ableitung transnumeraler Terme

- Typ: (T/b)
 SR₁: $\lambda B \lambda Q$ [$\exists x$ ($B'(x) \wedge Q(x)$)]; Int(x) $\in \underline{M}$ (für N_{tn} [+mn])
 SR₂: $\lambda B \lambda Q$ [$\exists u$ ($B^*(u) \wedge Q(u)$)]; Int(u) $\in \underline{A}$ (für N_{tn} [-mn])

- Es gelte: $B'(x) =_{df.}$ IST(B, x); mit $B \in b$, Int(IST) = subs;
 $B^*(u) =_{df.}$ $\forall x$ (IN(u, x) \rightarrow B'(x)).

Beispiele:

- (41) *Wasser*: $\lambda Q \exists x$ (Wasser'(x) \wedge Q(x));
 (42) *Vieh*: $\lambda Q \exists u$ (Vieh*(u) \wedge Q(u)).

Paraphrasen:

- (41') „eine Entität x, die den Begriff *Wasser* realisiert“;
 (42') „eine Entität u, die aus Realisierungen des Begriffs *Vieh* konstituiert ist“ / „eine Entität u, für die gilt: Alle x, die Element von u sind („in u sind“), realisieren den Begriff *Vieh*.“

SEM 4: Eintrag für *num*-Einheiten zur Ableitung numeraler Terme

□ Typ: (T/b)

SR₁: $\lambda B \lambda Q [\exists u (B^1(u) \wedge Q(u))]; \text{Int}(u) \in \underline{\circ A}$ (Singularmarker; Indefinitartikel)SR₂: $\lambda B \lambda Q [\exists u (B^\circ(u) \wedge Q(u))]; \text{Int}(u) \in \underline{\wedge A}$ (Pluralmarker)

- Es gelte: $B^1(u) \stackrel{\text{df.}}{=} \exists V (B^*(u) \wedge \text{ANZ}(V(u), \text{„eins“})) \quad [\Rightarrow \text{Int}(u) \in \underline{\circ A}];$
 $B^\circ(u) \stackrel{\text{df.}}{=} \exists V (B^*(u) \wedge \neg \text{ANZ}(V(u), \text{„eins“})) \quad [\Rightarrow \text{Int}(u) \in \underline{\wedge A}].$

[V steht für die oben in 4.2.2 erwähnte Individuierungsfunktion; ANZ wird in CS durch eine Funktion *Anz* interpretiert, die Entitäten auf ihre Anzahl abbildet (vgl. Wiese 1995; 1996; 1997a für detaillierte Definitionen).]

Beispiele:

(43) *ein Rabe*: $\lambda Q \exists u (\text{Rabe}^1(u) \wedge Q(u));$ (44) *Raben*: $\lambda Q \exists u (\text{Rabe}^\circ(u) \wedge Q(u)).$

Paraphrasen:

(43') „eine Einer-Menge *u* von Realisierungen des Begriffs *Rabe*“ / „eine Entität *u*, die aus Realisierungen des Begriffs *Rabe* konstituiert ist und deren Anzahl „eins“ ist“;(44') „eine mehr-elementige Menge *u* von Realisierungen des Begriffs *Rabe*“ / „eine Entität *u*, die aus Realisierungen des Begriffs *Rabe* konstituiert ist und deren Anzahl nicht „eins“ ist“.

Ich benutze im folgenden den **ε -Operator** zur Modellierung indefiniter Terme (vgl. Bierwisch 1987: 94f); es gelte: $Q(\varepsilon x P(x)) \stackrel{\text{df.}}{=} \exists x (P(x) \wedge Q(x)).$

Man erhält dann Repräsentationen wie die folgenden für die behandelten nominalen Terme:

(41') *Wasser*: $\varepsilon u (\text{Wasser}'(u));$ (43') *ein Rabe*: $\varepsilon u (\text{Rabe}^1(u));$ (42') *Vieh*: $\varepsilon u (\text{Vieh}^*(u));$ (44') *Raben*: $\varepsilon u (\text{Rabe}^\circ(u)).$ **4.2.5 Definite Terme**

Nachdem bislang indefinite Terme behandelt wurden, will ich im vorliegenden Abschnitt nun die letzte semantisch-konzeptuelle Operation modellieren, die Überführung in einen definiten Term. Im Rahmen dieser Operation wird der betreffende Referent als die jeweils salienteste Entität identifiziert, bei [+definit]-Spezifizierung der DP.

Ich lehne mich bei der Modellierung definiter Nominalgruppen eng an die Analyse des Definitartikels bei Egli (1991) und Egli / Heusinger (1991) an. Das dort entworfene Modell beruht kurz gesagt auf folgenden Annahmen:

Modellierung des Definitartikels bei Egli (1991); Egli / Heusinger (1991):

- Durch die aktuelle Äußerungssituation wird jeweils eine Salienzhierarchie möglicher Referenten konstituiert.
- Auf diese Salienzhierarchie greift eine Auswahlfunktion *f* zu, die „jeder nichtleeren Menge ein ausgewähltes Individuum zuordnet, das Element dieser Menge ist.“ (Egli 1991:16).
- Der ι -Operator (bei Egli: ε -Operator) designiert diese Auswahlfunktion:

$[[\iota x \alpha]]^g = f(\{a: [[\alpha]]^{g^{x/a}} = 1\})$, wobei *f* eine durch das Modell vorgegebene Auswahlfunktion ist;
g ist eine bestimmte Variablenbelegung,
 $g^{x/a}$ ist eine Belegung, die in einer Formel α alle Vorkommnisse von *x* durch *a* ersetzt.

$\Rightarrow f$ ist demnach eine Funktion, die über diejenigen Entitäten *a* läuft, für die gilt: *a* erfüllt α (α erhält für *a* den Wert 1); *f* greift aus dieser Menge von Entitäten dann jeweils die salienteste heraus.

f liefert also für einen offenen Satz der Form „F(x)“ jeweils die salienteste Entität *x*, die F erfüllt.

Mithilfe des Definitartikels wird nach dieser Analyse auf semantischer Seite eine Entität als kontextuell salienteste Instanz ausgezeichnet, der Definitartikel greift aus den möglichen Referenten einer Nominalphrase den jeweils salientesten heraus.

Der Iota-Operator kann damit für den vorliegenden Ansatz als Spezifizierung des Epsilon-Operators definiert werden: Während „ $\epsilon x[A(x)]$ “ (nach der obigen ϵ -Definition im Sinne von Bierwisch 1987) eine nicht näher bestimmte Entität x herausgreift, die A erfüllt, steht „ $\iota x[A(x)]$ “ jeweils für das salienteste x . Terme, die mit dem Epsilon-Operator gebildet sind, können paraphrasiert werden als „*ein* x , für das die Aussage A gilt“; durch den Iota-Operator wird die Information „und zwar das salienteste“ hinzugefügt. Der Referent des Definitartikels fügt demnach dem Denotat der Nominalphrase das Moment der Definitheit hinzu, indem er es als salienteste in Frage kommende Entität auszeichnet.

Zur Implementierung der EGLischen Analyse in den vorliegenden Ansatz kann die oben angeführte Auswahlfunktion f entsprechend als Funktion charakterisiert werden, die über einen Term läuft und aus dessen möglichen Denotaten die salienteste herausgreift:

Ist „ $\epsilon x(F(x))$ “ die Repräsentation eines Terms τ , so wählt $f(\tau)$ aus den möglichen Belegungen der Variablen x stets die (kontextuell) salienteste aus; es gelte also:
 $[[f(\epsilon x(F(x)))]]^g = f\{a: [[F(x)]]^{g_{x/a}} = 1\}$, wobei f eine durch das Modell vorgegebene EGLische Auswahlfunktion ist. $\epsilon x(F(x))$ sei ein Term; $F \in \{B^\otimes, B^1, B^*, B^\vee\}$, $\text{Int}(B) \in \underline{B}$.

Man erhält damit folgenden Eintrag für den Definitartikel:

SEM 5: Eintrag für für den Definitartikel

□ Typ: (T/T)

SR: $\lambda\tau f(\tau)$; $\text{Int}(\tau) \subset \mathcal{P}(\underline{A}) \cup \mathcal{P}(\underline{M})$;

f sei eine EGLische Auswahlfunktion

- es gelte: $\iota x(F(x)) \stackrel{\text{df.}}{=} f(\epsilon x(F(x)))$,
wobei x Element einer Kategorie X sei, und F Element der Kategorie (t/X) .

Beispiele:

- (45) *die Raben*: $\iota u (\text{Rabe}^\otimes(u))$;
 (46) *der Rabe*: $\iota u (\text{Rabe}^1(u))$;
 (47) *das Vieh*: $\iota u (\text{Vieh}^*(u))$;
 (48) *das Wasser*: $\iota u (\text{Wasser}^\vee(u))$.

Paraphrasen:

- (45') „die salienteste mehr-elementige Menge von Realisierungen des Begriffs *Rabe*“;
 (46') „die salienteste Einer-Menge von Realisierungen des Begriffs *Rabe*“;¹⁸
 (47') „das salienteste Aggregat von Realisierungen des Begriffs *Vieh*“;
 (48') „die salienteste Realisierung des Begriffs *Wasser*“.

Der Definitartikel tritt nach dieser Analyse zu nominalen T -Konstruktionen; er operiert auf Termen und kennzeichnet sie als [+definit]. Sein Referent nimmt die betreffende Entität als Argument und fügt ihr eine EGLische Auswahlfunktion f hinzu; er greift so aus ihren möglichen Denotaten das salienteste heraus. Repräsentationen der Form „ $\epsilon xA(x)$ “ gehen auf diese Weise in solche mit Iota-Operator, „ $\iota xA(x)$ “, über.

¹⁸ Wie die Analyse unter (46) illustriert, nehme ich an, dass in definiten N_n -Konstruktionen wie *der Rabe*, in denen das lexikalische *num*-Element (*ein*-) fehlt, ein phonologisch leeres Singular-Element auftritt; die Semantik von *ein*- (d.h. die Quantifizierung mit „eins“) ist dann implizit.

Die semantisch-konzeptuelle Struktur von Nominalgruppen

(i) *Festlegung des Referenzrahmens: Begriff*

SR: B Typ: b; Int(B) ∈ B

Beispiel: Wasser

Paraphrase: „(der Begriff) *Wasser*“

(ii) *Verankerung: Realisierung des Begriffs durch ein Objekt bzw. eine Substanz*

SR: $\exists x (B^{\alpha}(x))$ Typ: T; Int(x) ∈ A ∪ M

Beispiel: $\exists x (\text{Wasser}'(x))$

Paraphrase: „eine Entität x, die den Begriff *Wasser* realisiert“

[(iii) *Überführung in einen definiten Term: Zugriff auf x als salienteste Entität*]

SR: $!x (B^{\alpha}(x))$ Typ: T; Int(x) ∈ A ∪ M

Beispiel: $!x (\text{Wasser}'(x))$

Paraphrase: „diejenige Entität x, die den Begriff *Wasser* realisiert“

Im folgenden Abschnitt soll nun kurz skizziert werden, wie die hier aufgefundenen semantisch-konzeptuellen Strukturen von Nominalgruppen mit syntaktischen Repräsentationen verknüpft werden könnten.¹⁹

4.3 SYN: DP-Konstitution

In Anlehnung an Abneys (1987) Analyse nehme ich an, dass nominale *T*-Konstruktionen zu DPs expandieren.²⁰ Der Definitartikel wird nach diesem Modell unter D^0 generiert. Zur Repräsentation nominaler Numerus-Marker und der „Term-Macher“-Elemente in transnumerale Nominalgruppen könnte zwischen DP und NP eine weitere Ebene angesetzt werden, die ich vorläufig als „TermP“ abkürze. Man hätte damit potentiell die folgenden drei phrasalen Ebenen innerhalb einer DP:

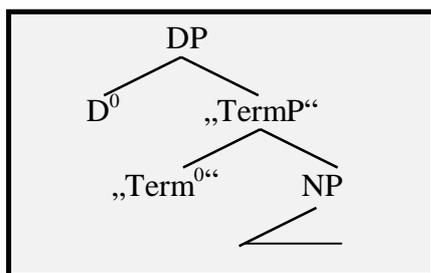


Abbildung 6: Grundstruktur einer DP (Skizze)

Im Minimalistischen Modell könnte eine solche Struktur beispielsweise dadurch erfasst werden, dass für D^0 ein intrinsisches *formal feature* mit $[-\text{Interpretable}]$, etwa „[term]“ angenommen würde, das durch ein Merkmal des Elements in Term^0 überprüft würde; Term^0 müsste darüber hinaus ein intrinsisches *feature* „[nominal]“ aufweisen, das mit dem kategorialen Merkmal von N eine checking-Relation eingeht.

¹⁹ Dies ist - wie gesagt - lediglich eine Skizze der betreffenden Strukturen, ein „Ausblick in die Syntax“. Für eine Diskussion der betreffenden Konstruktionen vgl. auch Wiese (1997a).

²⁰ Vgl. auch Haider (1988), Bhatt (1990), Olsen (1991) zur DP-Analyse für das Deutsche.

Ich habe in Wiese (1997a) vorgeschlagen, eine eigene phrasale Projektion der „Term“-Elemente nur für DP-Expansionen numeraler Nomen anzunehmen. Der Kopf einer solchen Phrase wären die oben diskutierten *num*-Elemente; ich habe sie daher kurz als „NumP“ bezeichnet.²¹ In DP-Expansionen transnumeraler Nomen ist - wie die Daten-Diskussion in 4.1 zeigte - das „Term-Macher“-Element dagegen generell phonologisch leer; N_m bilden ohne das Hinzutreten weiterer Ausdrücke bereits Terme. Ich nehme für dieses phonologisch leere „Term⁰“-Element keine zusätzliche phrasale Projektion an, sondern analysiere es als basisgeneriertes head-Adjunkt an D^{zero} .

Abbildung 7 fasst diese Annahmen zur Struktur numeraler und transnumeraler Nominalgruppen zusammen:

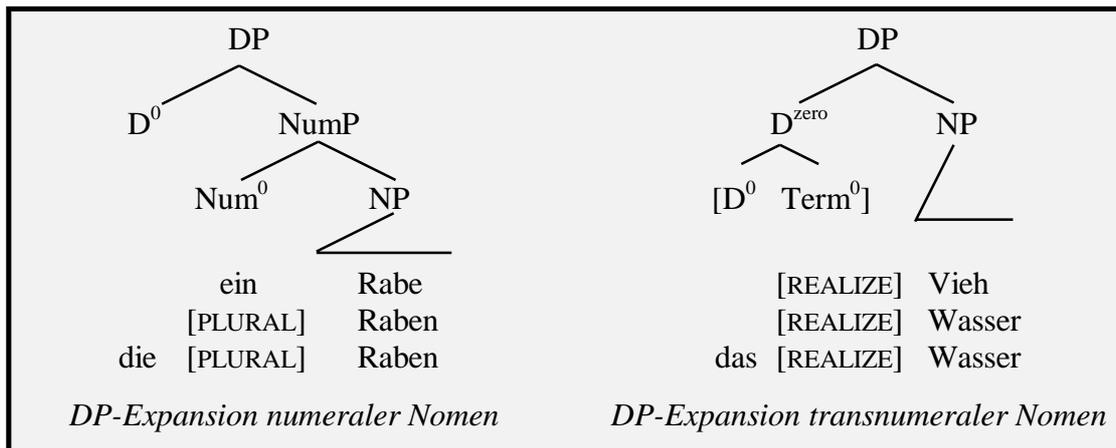


Abbildung 7: Numerale und transnumerale Instanzen des DP-Schemas

Man hätte nach diesem Vorschlag zwei unterschiedliche Instanzen des generellen DP-Schemas für Expansionen numeraler und transnumeraler Nomen. In beiden Fällen treten - parallel zu den drei semantisch-konzeptuellen Operationen - drei unterschiedliche Komponenten auf: (i) das Nomen als Kopf der NP, (ii) das „Term-Macher“-Element $Term^0$ (als Komponente von D^{zero}) bzw. Num^0 (als Kopf der NumP) und (iii) der definite Artikel unter D^0 als Kopf der DP.

Da der indefinite Artikel nach der obigen Daten-Diskussion als *num*-Element analysiert wurde und entsprechend parallel zum Plural-Marker unter Num^0 repräsentiert ist, stellt sich die Frage, ob eine Expansion zur DP für nicht-definite Konstruktionen überhaupt anzunehmen ist. Alternativ könnte man die Kategorie DP für Nominalgruppen mit expliziten Determinantien zu reservieren und andere als Projektionen niedrigerer Komplexitätsstufen (hier: „TermP“) analysieren. Dies entspricht in etwa einem Vorschlag bei Chomsky (1995:342), nach dem D primär als der „locus of specificity“ anzusehen ist; Nominalgruppen wären auf dieser Basis nicht grundsätzlich als DP zu analysieren, sondern nur, wenn sie spezifisch oder definit sind. Eine solche Analyse von Nominalgruppen hätte im klausalen Bereich Parallelen zu der oben erwähnten Modellierung von Verb-zweit-Sätzen als IPs (und nicht CPs) bei Brandt et al. (1992).

Die dritte Ebene in Nominalgruppen und Sätzen wäre damit grundsätzlich optional, und zwar auf semantisch-konzeptueller wie auf syntaktischer Seite. Tritt sie auf, so wird auf morpho-syntaktischer Seite die Phrase als [+ definit] gekennzeichnet, während auf semantisch-konzeptueller Seite der Zugriff auf das Denotat als salienteste Entität erfolgt. Wie LeFèbvre (1992) am Haitian Creole gezeigt hat, ist dabei anzunehmen, dass die Spezifizierung, die hier als [\pm definit] angegeben ist, sprachspezifisch auch anders parametrisiert sein kann, im Haitian Creole etwa als [\pm deiktisch]. Die von LeFèbvre diskutierten Daten unterstreichen dabei die hier skizzierte Parallelität: Im Haitian Creole tritt in Sätzen und Nominalphrasen mit [+ deiktisch] *derselbe* Determinierer auf; für nominale und klausale

²¹ Eine ähnliche Zwischenetage wird auch in verschiedenen anderen Ansätzen angenommen. Carstens (1991) entwickelt beispielsweise eine „[DP[NumP[NP]]]“-Analyse für das Swahili; Ritter (1991; 1992) liefert detaillierte Argumente für eine solche Struktur hebräischer Nominalphrasen.

Phrasen mit [-deiktisch] wäre - wie bei den hier besprochenen Fällen für [-definit] - das Auftreten eines phonologisch leeren Elements oder aber eine niedrigere Projektionsstufe anzunehmen.

Bevor ich vor diesem Hintergrund nun die syntaktische und semantisch-konzeptuelle Struktur von Nominalgruppen zueinander in Bezug setze, werde ich im folgenden Exkurs die hier eingeführten „Begriffe“, die als Denotat der NP definiert wurden, von sog. *kinds*, Arten, abgrenzen, wie sie in Anlehnung an Carlson (1978; 1991) in verschiedenen Ansätzen als nominale Basis-Denotate angenommen werden. Ich werde hierzu aufzeigen, dass in generischen Kontexten nicht Nomen in ihrer Basisform, sondern nominale Terme auftreten; *kinds* werden somit nicht durch NPs, sondern eher durch nominale *T*-Konstruktionen, auf der DP-Ebene denotiert.

4.4 Exkurs: „Begriffe“ vs. „kinds“ – Referieren Nomen auf Arten?

Generische Sätze enthalten stets nominale *Terme*; die Referenz auf „kinds“ geschieht generell nicht durch bloße Nomen als *b*-Elemente, sondern erst durch vollständige DPs; vgl.:

(49a) * *Einhorn* ist in ganz Mitteleuropa verbreitet. [bloßes Nomen: N_n]

(49b) {*Das Einhorn / Einhörner*} ist/sind in ganz Mitteleuropa verbreitet. [nominaler Term: $N_n + num$]

kinds sind demnach Denotate nominaler *T*-Konstruktionen, die Referenz auf Arten findet nicht auf der Ebene bloßer Nomen, sondern eher auf der DP-Ebene statt.

Generische DPs enthalten zudem übereinzelsprachlich oft definiten Determinantien (vgl. Krifka 1989:7f zur Definitheit transnumerale generischer DPs im Französischen und Bairischen):

(50a) *Einhörner* sind gefährliche Tiere. [generische DP; $N_n + num$]

(50b) *Les licornes* sont des animaux dangereux. [franz. Parallele: definite DP]

(51a) *Gold* schmilzt bei 1063 Grad. [generische DP; N_m] (Krifka 1989:7f)

(51b) *L'or* fond à 1063 degrés. [franz. Parallele: definite DP]

Diese Parallelen lassen vermuten, dass die *kind*-Interpretation durch D^0 -Elemente ermöglicht wird.

Auf der Basis dieser Daten mache ich folgende Annahmen zur Analyse der semantisch-konzeptuellen Struktur generischer Nominalkonstruktionen (und ihrer Abgrenzung von bloßen Nomen):

- (i) Die Referenz auf *kinds* erfolgt auf der DP-Ebene;
- (ii) ein Element unter D^0 bewirkt in generischen DPs die Überführung der Begriffs-Realisierung in ein *kind*.
- (iii) *kinds* sind somit als abstrakte Realisierungen von Begriffen anzusehen.

Die Konstitution generischer DPs (und damit die Referenz auf *kinds*) läuft nach diesem Vorschlag über folgende Schritte:

<i>Begriff</i>		<i>Realisierung(en)</i>		<i>kind</i>	CS
SR: B;	⇒	SR: $\exists x (B^a(x))$;	⇒	SR: $Genx (B^a(x))$;	SEM
Typ: b		Typ: T		Typ: T	
NP		„TermP“		DP	SYN

Die Überführung von Begriffs-Realisierungen in *kinds* kann - wie dies hier angedeutet ist - mithilfe eines Operators *Gen* modelliert werden, wie ihn bspw. Diesing (1993) verwendet. Die Zulässigkeit einer solchen Überführung beruht auf einer Äquivalenzrelation, die Carlson (1991:376f) definiert: „for every common noun phrase CN with translation CN' there is some member a of K such that the following holds: $\square [\forall x^i [R(x^i, a) \leftrightarrow CN'(x^i)]]$ “. K ist die Domäne der *kinds*, a ist somit ein *kind*. R ist eine Instantiierungs-Relation, die K mit der Domäne der Individuen verknüpft; x^i ist eine Variable über Individuen. Das Postulat besagt demnach, dass es für alle Denotate von *common noun phrases* ein *kind* gibt, das von den Individuen instantiiert wird, die in dieses Denotat fallen. Man kann somit die Denotate von Nominalphrasen stets mit *kinds* verknüpfen.

Abgrenzung von herkömmlichen Analysen:

Nimmt man - im Unterschied zur hier vorgeschlagenen Modellierung - an, *kinds* würden durch bloße Nomen bezeichnet, so müssen verschiedene zusätzliche Akkomodationsregeln eingeführt werden, um die Analyse mit den sprachlichen Daten zu vereinbaren, da

- (i) bloße Nomen selbst noch keine *kinds* designieren (vgl. (49a)), während andererseits
- (ii) nominale *T*-Konstruktionen nicht nur *kinds*, sondern auch Mengen von Realisierungen denotieren können (vgl. bspw. die Daten in (11) oder in (22) oben).

Ich will die Probleme, die sich hieraus für die Analyse ergeben, kurz an einem Beispiel aufzeigen. Da dies im vorliegenden Rahmen nur skizziert werden kann, besteht dabei allerdings die Gefahr, dem diskutierten Ansatz nicht völlig gerecht zu werden. Die Kritik bezieht sich daher im folgenden nicht so sehr auf den spezifischen Ansatz, sondern soll generell die Probleme aufzeigen, die gelöst werden müssen, wenn man *kinds* als nominale Basis-Denotate definiert.

Bsp.: Analyse bei Krifka (1995):

Die Analyse generischer Nominalkonstruktionen bei Krifka (1995) besteht im wesentlichen aus folgenden Komponenten:

- *kinds* sind als nominale Basis-Denotate definiert.
- Pluralische und ebenso nicht-pluralische Nomen denotieren *kinds* und erhalten zunächst dieselbe SR.
- Eine phonologisch leere Überföhrungsfunktion bildet die Denotate pluralischer Nomen von *kinds* auf ihre Realisierungen ab;
- generische Plural-DPs werden durch eine zweite phonologisch leere Transformation von Designatoren für *kind*-Realisierungen wieder auf solche für das jeweilige *kind* abgebildet.
- Da bloße nicht-pluralische N_n bereits als Bezeichnungen für *kinds* definiert sind, muss der Definitartikel in generischen Konstruktionen wie (49b) als semantisch leere Identitätsfunktion modelliert werden.
- Für die Generierung transnumerale Nominalphrasen werden zwei verschiedene Überföhrungsregeln angenommen, von denen die eine für generische Vorkommnisse definiert und semantisch leer ist (sie überföhr auf syntaktischer Ebene das Nomen in die NP), während die andere *kinds* auf ihre Realisierungen, Species oder Subspecies oder auf Individuensummen von Species oder von Subspecies abbildet.

Die Konstitution generischer DPs läuft nach einer solchen Analyse über folgende Schritte (die sprachlichen Beispiele sind Krifka 1995 entnommen):

(a) generische Plural-N_n (Beispiel: <u>bears</u>):	$kind$ N <u>bear</u>	\Rightarrow	$kind$ N_{PLURAL} <u>bears</u>	\Rightarrow	<i>Realisierung(en)</i> NP_{PLURAL} <u>bears</u>	\Rightarrow	$kind$ NP_{PLURAL} <u>bears</u>
(b) generische definite Singular-N_n (Beispiel: <u>the bear</u>):	$kind$ N <u>bear</u>	\Rightarrow	$kind$ $NP_{[+DEFINITE]}$ <u>the bear</u>				
(c) generische N_m (Beispiel: <u>xíong</u> , chines. „Bär“):	$kind$ N <u>xíong</u>	\Rightarrow	$kind$ NP <u>xíong</u>				

Es werden demnach unterschiedliche Regeln für die Ableitung generischer Konstruktionen angenommen, die stets entweder phonologisch leer (und semantisch wirksam; z.T. auch syntaktisch leer) oder semantisch leer sind (und phonologisch wirksam), z.T. sind sie sowohl phonologisch als auch semantisch leer; vgl.:

- in (a): „bear \Rightarrow bears“ (semantisch leer, phonologisch wirksam),
 „bears \Rightarrow bears \Rightarrow bears“ (phonologisch leer, semantisch wirksam;
 die zweite Überführung läuft auch syntaktisch leer);
- in (b): „bear \Rightarrow the bear“ (semantisch leer, phonologisch wirksam);
- in (c): „xíong \Rightarrow xíong“ (semantisch leer, phonologisch leer).

Solche Daten können m.E. weniger aufwendig und einheitlicher erfasst werden, wenn - wie dies oben skizziert ist - die Referenz auf *kinds* auf der DP-Ebene angesiedelt wird, d.h. bei $N_n + num$ und N_{tn} in generischer Verwendung, während bloße Nomen in ihren Basis-Vorkommnissen als *b*-Elemente, Bezeichnungen für *Begriffe*, modelliert werden.

Nach diesem Exkurs zur Abgrenzung von *kinds* sollen nun im nächsten Abschnitt syntaktische und semantische Strukturen von Nominalgruppen zueinander in Bezug gesetzt werden.

4.5 SYN-SEM:

Korrelation von syntaktischer und semantischer Struktur bei Nominalgruppen

Die folgende Tabelle stellt die hier entwickelte Modellierung der semantisch-konzeptuellen und syntaktischen Struktur von Nominalkonstruktionen zusammen:

	CS Domäne der konzeptuellen Repräsentanten	\Leftarrow SEM \Rightarrow SR Kategorie	SYN (<i>Skizze</i>) Projektion
bloßes Nomen	<u>B</u>	B b	NP
„Term-Macher“: • <i>num</i> -Einheiten • REALIZE		$\lambda B [\exists x (B^\alpha(x))]$ • $B^\alpha \in \{B^1, B^\otimes\}$ • $B^\alpha \in \{B^*, B^\frown\}$	(T/b) Num^0 $Term^0$
Term: • $N_n + num$ • $N_{tn} + REALIZE$	<u>A</u> \cup <u>M</u> $\overset{\circ}{A}$ \overswedge{A} <u>A</u> <u>M</u>	$\exists x (B^\alpha(x))$ • $B^\alpha = B^1$ • $B^\alpha = B^\otimes$ • $B^\alpha = B^*$ • $B^\alpha = B^\frown$	„TermP“ $Num^0[NP]$ $Term^0[NP]$
definitiver Term		$f(\exists x (B^\alpha(x)))$ [= $\iota x (B^\alpha(x))$]	T DP
	<i>Referenz auf Realisierungen von Begriffen</i>	<i>Term-Generierung</i>	<i>DP-Konstitution</i>

Abbildung 8: Modellierung numeraler und transnumeraler Nominalgruppen

Ebenso wie für Sätze wurde damit auch für Nominalgruppen ein Modell entworfen, das von einer dreifachen Schichtung der semantisch-konzeptuellen und syntaktischen Struktur ausgeht:

- Die NP liefert die begriffliche Basis, der lexikalische Kopf N steckt den Referenzrahmen der gesamten Phrase ab.

- Auf der nächsten Ebene wird der Begriff in seine Realisierungen überführt; eine Instantiierungsfunktion bildet Elemente der CS-Domäne \underline{B} auf ihre Realisierungen in \underline{A} oder \underline{M} ab. Diese Verankerung wird für N_n durch *num*-Elemente geleistet, die als Kopf einer weiteren phrasalen Ebene NumP auftreten; über N_{tn} -Denotaten operiert dagegen eine phonologisch leere Funktion REALIZE, die syntaktisch als head-Adjunkt an D^{zero} realisiert wird. Die beiden syntaktischen Optionen sind hier kurz unter dem Etikett „TermP“ zusammengefasst.
- Die dritte Operation schließlich besteht in der optionalen Überführung in einen definiten Term: Auf der DP-Ebene wird die Phrase als [+ definit] gekennzeichnet, während ihr Denotat als salienteste in Frage kommende Entität charakterisiert wird.

Abbildung 9 stellt die Korrelation semantischer und syntaktischer Strukturen von Nominalgruppen schematisch dar (fettgedruckte Elemente sind in den unterschiedlichen Instanzen des Schemas jeweils durch semantische Konstanten belegt):

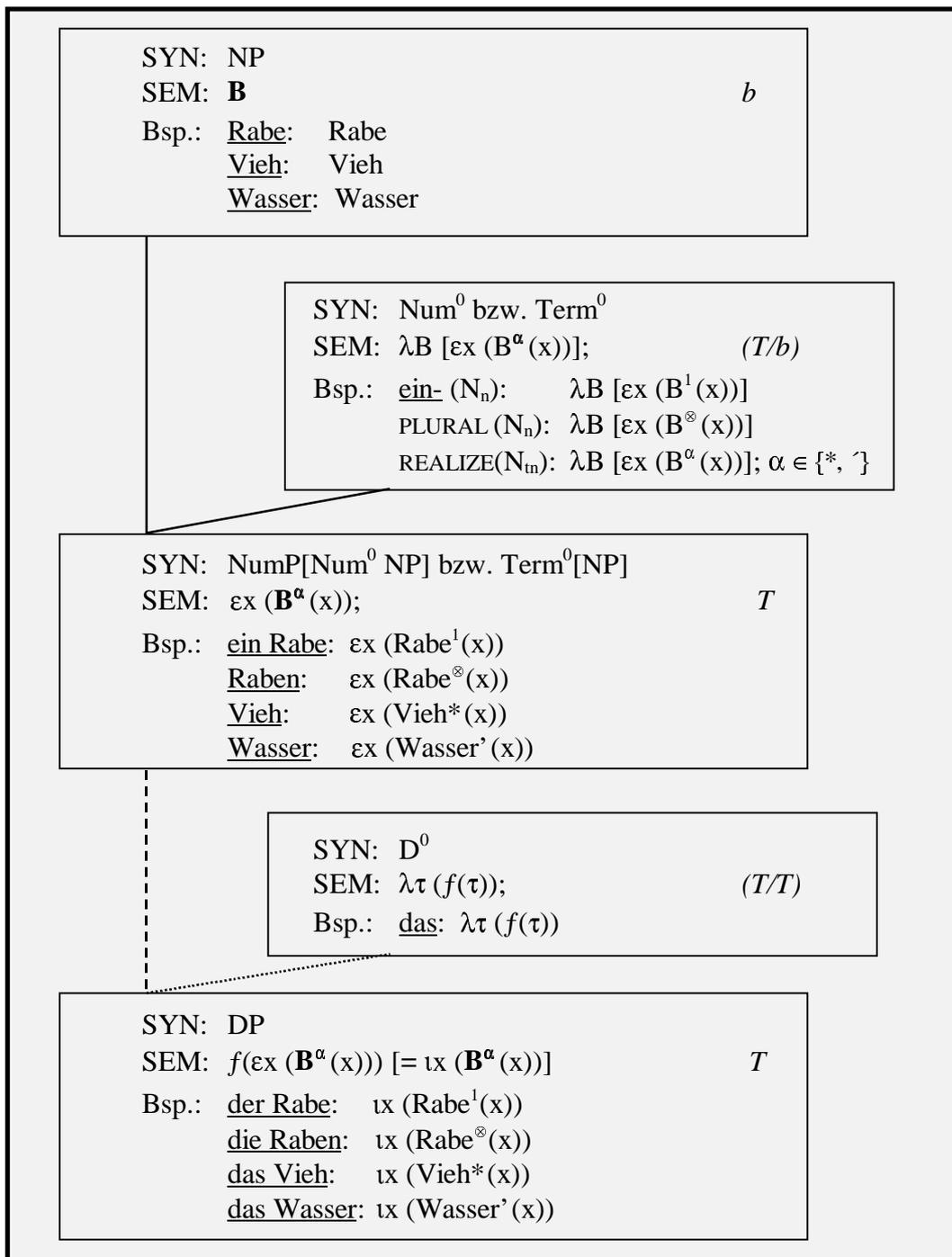


Abbildung 9: Ableitung der semantischen und syntaktischen Struktur von Nominalgruppen

5 Fazit: Semantisch-konzeptuelle und syntaktische Parallelen von Nominalgruppen und Sätzen

Die semantisch-konzeptuellen Operationen, die parallel zur CP- und zur DP-Konstitution ablaufen, können nun für Sätze und Nominalgruppen einheitlich charakterisiert werden:

- **Referenzrahmen:** Bereitstellung des „Inhalts“ (Proposition oder Begriff);
- **Verankerung:** Instantiierung durch ein Ereignis (über INST; $\text{Int}(\text{INST}) = \text{inst}$) oder durch ein Objekt bzw. eine Substanz (über IST; $\text{Int}(\text{IST}) = \text{subs}$);
- **Überführung in einen definiten Term (optional):**
Kennzeichnung des Referenten als salienteste in Frage kommende Entität.

Wir haben es nach dieser Auffassung bei Nominalgruppen ebenso wie bei Sätzen mit einer dreifachen Schichtung der semantisch-konzeptuellen und syntaktischen Struktur zu tun: Der lexikalische Kopf (V bzw. N) steckt den Referenzrahmen der gesamten Phrase ab, indem er den lexikalischen „Inhalt“, in Form einer Proposition oder eines Begriffs, bereitstellt. Elemente auf der nächsten Ebene (TP bzw. „TermP“) sorgen für die Verankerung. Der CS-Funktion *inst*, die in klausalen Konstruktionen Propositionen auf ihre Instanzen in E abbildet, entspricht dabei in nominalen Konstruktionen eine Funktion *subs* von B in A bzw. M. Die (optionale) Überführung in einen definiten Term (CP bzw. DP) schließlich ermöglicht den Zugriff auf die betreffende Entität als jeweils salienteste Instanz.

Wenn die hier vorgeschlagene Analyse von Nominalgruppen korrekt ist, so ergeben sich demnach unabhängige, semantische Argumente für den „sentential aspect of noun phrases“, d.h. für eine strukturelle Parallelität von Nominalgruppen und Sätzen. Abbildung 10 fasst die aufgefundenen semantisch-konzeptuellen Parallelen klausaler und nominaler Konstruktionen abschließend zusammen und gibt eine Skizze der entsprechenden syntaktischen Strukturen:

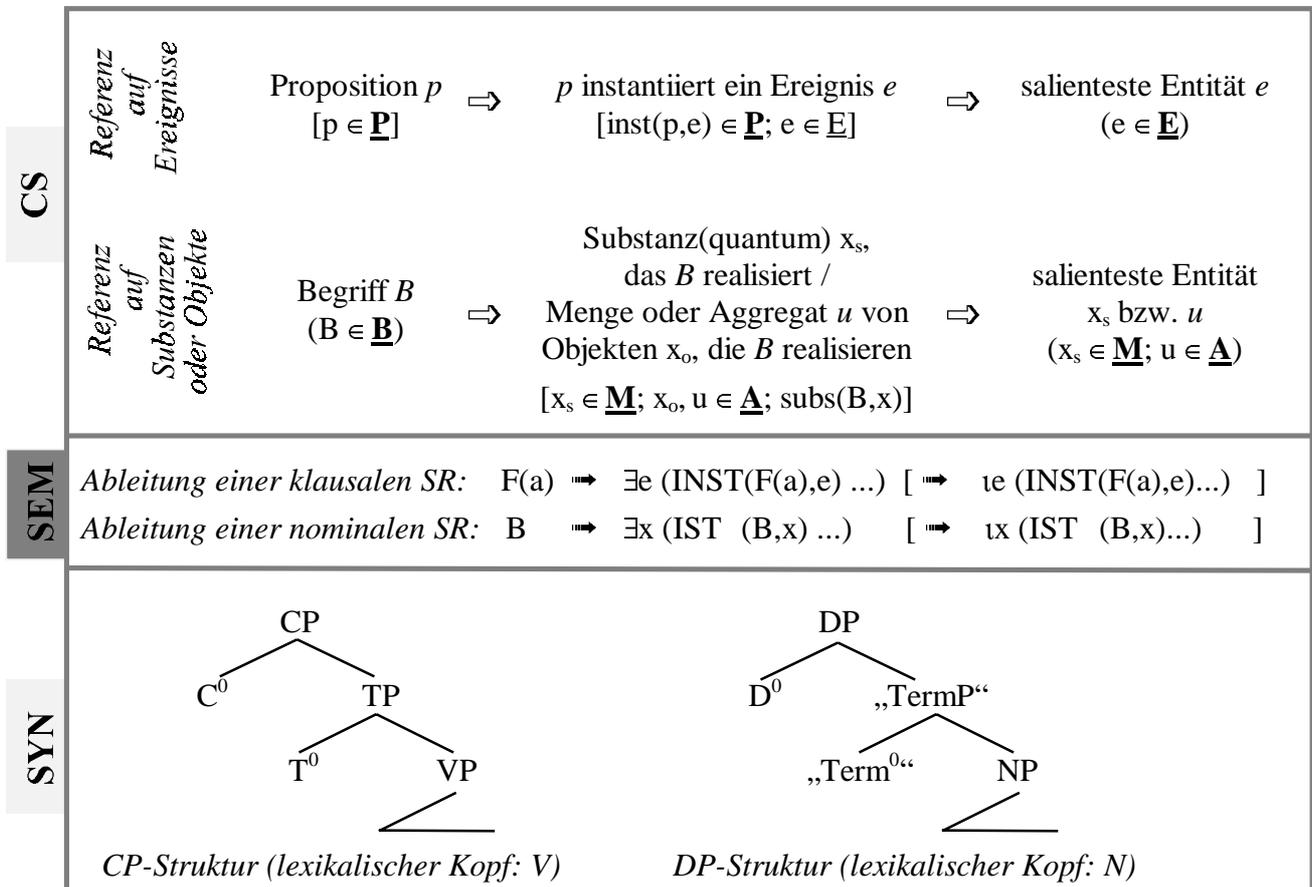


Abbildung 10: Semantisch-konzeptuelle Operationen und (potentielle) syntaktische Ebenen bei der Konstitution von Nominalgruppen und Sätzen

Literaturnachweis

- Abney, Steven (1987): *The English Noun Phrase in its Sentential Aspect*. Ph. D. Thesis, MIT.
- Bhatt, Christa (1990): *Die syntaktische Struktur der Nominalphrase im Deutschen*. Narr: Tübingen.
- Bierwisch, Manfred (1987): *Semantik der Graduierung*. In: ders. / Lang, Ewald (Hg.): *Grammatische und konzeptuelle Aspekte von Dimensionsadjektiven*. Berlin: Akademie-Verlag. S.91-283.
- (1988): *On the Grammar of Local Prepositions*. In: ders. / Motsch, Wolfgang / Zimmermann, Ilse (Hg.): *Syntax, Semantik und Lexikon*. Akademie-Verlag: Berlin. [= *studia grammatica* 29]. S.1-65.
- (1989): *Event Nominalization: Proposals and Problems*. In: Motsch, Wolfgang (Hg.): *Wortstruktur und Satzstruktur*. Berlin. S.1-73.
- Bierwisch, Manfred / Schreuder, Robert (1992): *From Concepts to Lexical Items*. In: *Cognition* 1992/42: S.23-60.
- Brandt, Margarete / Reis, Marga / Rosengren, Inger / Zimmermann, Ilse (1992): *Satztyp, Satzmodus und Illokution*. In: Rosengren, Inger (Hg.): *Satz und Illokution*. Bd.1. Tübingen. S.1-90.
- Carlson, Gregory N. (1978): *Reference to Kinds in English*. Ph.D. diss.; Univ. of Massachusetts at Amherst.
- (1991): *Natural Kinds and Common Nouns*. In: Stechow, Arnim von / Wunderlich, Dieter (Hg.): *Semantik*. Berlin, New York: de Gruyter. S.370-398.
- Carstens, Vicky May (1991): *The Morphology and Syntax of Determiner Phrases in Kiswahili*. Diss., Univ. of California, Los Angeles.
- Chierchia, Gennaro (1985): *Formal Semantics and the Grammar of Predication*. In: *Linguistic Inquiry* 1985/16;3: S.417-443.
- Chomsky, Noam (1995): *The Minimalist Program*. Cambridge, Mass: MIT Press.
- Diesing, Molly (1993): *Indefinites*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Dölling, Johannes (1992): *Flexible Interpretation durch Sortenverschiebung*. In: Zimmermann, Ilse / Strigin, Anatoli (Hg.): *Fügungspotenzen. Zum 60.Geburtstag von Manfred Bierwisch*. Berlin: Akademie-Verlag. S.23-62.
- Egli, Urs (1991): *(In)definite Nominalphrase und Typentheorie*. In: *Arbeitspapier Nr. 27 der Fachgruppe Sprachwissenschaft; Univ. Konstanz (Forscherguppe „Lexikon“)*. S.1-26.
- Egli, Urs / Heusinger, Klaus von (1991): *ε-Operator und E-Typ-Pronomen*. In: *Arbeitspapier Nr. 27 der Fachgruppe Sprachwissenschaft; Univ. Konstanz (Forscherguppe „Lexikon“)*. S.1-28.
- Haider, Hubert (1988): *Die Struktur der deutschen Nominalphrase*. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 1988/7: S.32-59.
- Hincha, Georg (1961): *Beiträge zu einer Morphemlehre des Neupersischen*. In: *Der Islam. Zeitschrift für Geschichte und Kultur des Islamischen Orients* 1961/37: S.136-201.
- Kaden, Klaus (1964): *Der Ausdruck von Mehrzahlverhältnissen in der modernen chinesischen Sprache*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Krifka, Manfred (1989): *Nominalreferenz und Zeitkonstitution. Zur Semantik von Massentermen, Pluraltermen und Aspektklassen*. Finke: München.
- (1995): *A Theory of Common Nouns*. In: Carlson, Gregory N. / Pelletier, Francis J. (Hg.): *The Generic Book*. Chicago: University Press. S.398-411.
- LeFèbvre, Claire (1992): *AGR in Languages Without Person and Number Agreement: The Case of Clausal Determiner in Haitian and Fon*. In: *Canadian Journal of Linguistics* 1992/37;2: S.137-156.
- Majidi, Mohammad-Reza (1990): *Strukturelle Grammatik des Neupersischen (Färsi)*. Bd.II: *Morphologie*. Hamburg: Buske.

- Mikesy, Sándor (1978): Ungarisches Lehrbuch. Leipzig: Enzyklopädie.
- Olsen, Susan (1991): Die deutsche Nominalphrase als Determinansphrase. In: dies. / Fanselow, Gisbert (Hg.): DET, COMP und INFL. Zur Syntax funktionaler Kategorien und grammatischer Funktionen. Tübingen: Niemeyer. S.35-56.
- Ritter, Elizabeth (1991): Two Functional Categories in Noun Phrases: Evidence from Modern Hebrew. In: Rothstein, Susan D. (Hg.): Perspectives on Phrase Structure: Heads and Licensing. San Diego: Academic Press. [= Syntax and Semantics. Vol.25]. S.37-62.
- (1992): Cross-Linguistic Evidence for Number Phrase. In: Canadian Journal of Linguistics 1992/37;2: S.197-218.
- Wiese, Heike (1995): Semantische und konzeptuelle Strukturen von Numeralkonstruktionen. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 1995/14;2: S.181-235.
- (1996): Der Status von Numeralia. Ein Beitrag zur Klärung des Klassifikationsproblems für Kardinalia, Ordinalia und Nummer-Konstruktionen. In: Arbeitsberichte des Netzwerks „Sprache und Pragmatik“ (S&P) 1996/39.
- (1997a): Zahl und Numerale. Eine Untersuchung zur Korrelation konzeptueller und sprachlicher Konstruktionen. Diss., Humboldt-Universität Berlin. [im Druck]. Berlin: Akademie-Verlag. [= studia grammatica 44].
- (1997b): Semantics of Nouns and Nominal Number. Ersch. in: ZAS Working Papers in Linguistics. Berlin.
- (1997c): „Nellie Einhorn.“ ist kein wohlgeformter Satz des Deutschen. Zum Ausdruck von Begriff und Gegenstand durch Nominalkonstruktionen natürlicher Sprachen. Ersch. in: Meggle, Georg / Steinacker, Peter (Hg.) (vorauss. 1997): ANALYOMEN 2 - Proceedings of the 2nd Conference *Perspectives in Analytical Philosophy*, Leipzig, September 7-10, 1994. Berlin, New York: de Gruyter.
- Windfuhr, Gernot (1979): Persian Grammar. The Hague: Mouton.